

Freiraum in Basel

Menschen und Orte in Bewegung

seit

1968

Christoph Merian Verlag

VORWORT

Aufgewachsen in einem ländlichen Dorf, das sich Städtchen nennen durfte, war mir der Wunsch nach Freiraum fremd. Wir hatten unsere Freiräume, offizielle und inoffizielle, in Gebäuden und auf der Allmend. Wir konnten uns versammeln, Projekte realisieren, Feste feiern und uns ausbreiten. Später auf dem Gymnasium und danach jobbend in der Kantonshauptstadt wurde ich politisiert und Teil einer Gruppe, die eine alte Druckerei besetzte und diese zu einem alternativen Kulturzentrum umfunktionieren wollte. Mein Engagement dauerte nicht lange. Die Vollversammlungen waren mir zu chaotisch, die Forderungen auf dem Flugblatt zu plakativ und ich regte mich (leider) über die Rechtschreibfehler darauf auf. So, meine Ansicht, konnte man nicht verhandeln und das potente Gegenüber überzeugen.

Ich versuchte mich dann auf andere Weise für Freiräume einzusetzen. Beispielsweise in der Kulturförderung. Für Freiräume zur Entwicklung von Projekten. Aber auch für reelle Räume, die sich gestalten lassen. An diesen oft imperfekten Orten haben Kulturveranstaltungen, Gastronomie, Kreativwirtschaft, Handwerk und Freizeitgestaltung ihren Platz. Das Unfertige, die Praxis des Selbermachens und der Experimentiercharakter lassen einen Ort entstehen, an dem sich die unterschiedlichsten Menschen wohlfühlen und an dem die Kultur ausserhalb von Institutionen und erprobten Formaten weiterentwickelt wird.

Auch für die Ausstellung 68-88-18 habe ich mich stark gemacht. Eine Ausstellung, die die Freiraumdebatte historisch aufarbeitet und fragt, was Freiräume sind, wo sie möglich sind und wer sie braucht, ist wichtig und bringt Basel in der aktuellen Thematik weiter.

Und zu guter Letzt: Wir alle können Freiräume ermöglichen. Dann nämlich, wenn wir Skater, Stadtparkbesuchende und Badende am Rhein die Allmend nutzen lassen und sie nicht gleich als Störfaktor betrachten. Vielleicht trägt die Auseinandersetzung mit dem Projekt 68-88-18 ja ein wenig zu Gelassenheit und Weitsicht bei.

Nathalie Unternährer, Leiterin Abteilung Kultur cms

Freiraum in Basel

seit

1968

Freiraum in Basel seit 1968
Menschen und Orte in Bewegung

Herausgeber:
Claudio Miozzari
Dominique Rudin
Benedikt Wyss

Co-Autoren:
Nathalie Baumann
Michel Massmünster
Vinzenz Wyss

Christoph Merian Verlag

Alle Standbilder im Buch können mit der App «68–88–18» (Apple App Store und Google Play) zum Laufen gebracht werden.

Den roten Faden bilden zwanzig Schauplätze, die die Region Basel seit den 1960er-Jahren bewegt haben und bewegen (Schauplatz 1–20, Seiten 12–184). Doppelseitige Standbilder repräsentieren die zugehörigen Film- und Videoquellen, mindestens ein Bild pro Quelle. Alle Bilder lassen sich mit der App zum Buch scannen, um den dazugehörigen Videostream zu starten.

Es folgen ausgewählte, inhaltlich unabhängige künstlerische Beiträge (Fokus 1–14, Seiten 191–211). Auch deren Standbilder werden mit der App gestreamt.

Den Abschluss bilden fünf in 360 Grad gefilmte Gesprächsrunden (Gespräch 1–5, Seiten 218–220). Die Videos finden sich direkt in der App.

EINFÜHRUNG DER HERAUSGEBER	6-7
FREIRÄUME UND NETZWERKE: EINE SKIZZE	8-11
SCHAUPLÄTZE	
1968-1977, Ära der Inkubation	12-57
1978-1987, Ära der Eskalation	58-81
1988-1997, Ära der Wende	82-129
1998-2007, Ära der Ruhestörung	130-145
2008-2018, Ära der Nutzungen	146-173
Erläuterungen Schauplätze	174-184
BASLER FREIRÄUME IN BEWEGTBILDMEDIEN	185-190
FOKUS	
Kunst im Fokus	191-206
Erläuterungen Fokus	207-211
BASEL BRENNT	212-217
FÜNF GESPRÄCHSRUNDEN	218-220
ANHANG	
Bibliografie	222
Autorinnen und Autoren	223
Dank und Impressum	224

EINFÜHRUNG DER HERAUSGEBER

„Freiräume“ werden in jüngster Zeit wieder ausgiebig erhofft, gefordert, erobert, gestaltet, debattiert und nicht selten verwünscht. Die Ausstellung „68–88–18. Freiraum in Basel“ und das vorliegende Begleitbuch widmen sich Orten der sogenannten Gegen- oder Alternativkultur in Basel und Region, von den 1960er-Jahren bis heute. Video-, Film- und Fernsehdokumente stehen dabei im Mittelpunkt. Und obwohl der Ausstellungstitel zwei Runde Jahrestage enthält, 1968 und 1988 (Räumung der Alten Stadtgärtnerei), geht es nicht um einen Jubel anlass.

Orte wie das Sommercasino, die Kaserne Basel, das Palazzo Liestal, die Alte Stadtgärtnerei, der Werkraum Schlotterbeck, die Villa Rosenau, das nt/Areal, das Walzwerk Münchenstein oder das Hafenareal im Klybeck haben das kulturelle, gesellschaftliche und politische Leben und somit unzählige Biografien im Raum Basel nachhaltig beeinflusst. Doch inwiefern sind diese Orte Freiräume? Was ist mit diesem Schlagwort überhaupt gemeint? Welche Orte gehören dazu, welche nicht? Und wer bestimmt das? Abschliessende Antworten werden Ausstellung und Buch

nicht geben können. Wir möchten Denkanstösse liefern anhand einer Auswahl von Schauplätzen, die in Bewegtbildmedien unterschiedlichster Herkunft und Machart dokumentiert und inszeniert worden sind.

Von einigen Schauplätzen haben wir kaum Videos oder Filme gefunden, von anderen sehr viele. Bei ihrer Auswahl achteten wir darauf, möglichst verschiedene verfasste Orte zu berücksichtigen. Die Palette reicht von Besetzungen bis zur Aktiengesellschaft. Zudem war es uns ein Anliegen, nicht allein die Kernstadt, sondern den Grossraum Basel in den Blick zu nehmen. Und wir wollten auf die Themen Wohnen und Verkehr eingehen. Denn diese bilden gemeinsam mit der Freiraumfrage eine Art Planetensystem, das um das Zentralgestirn der urbanen Lebensqualität kreist. Schmerzhafte Entscheide waren angesichts all der Kriterien unumgänglich. Zum Beispiel das Weglassen der Villa Rosenau (2004–2013), dem über lange Zeit einzigen besetzten Haus in Basel.

Mit Buch und Ausstellung verbinden wir die Hoffnung, Grundlagen für Debatten zu schaffen sowie Anregungen für weitere Forschung zu geben. Zwar gibt es über die Jahrzehnte verstreut diverse Publikationen

aus den Bereichen Soziologie, Umwelt- oder Kulturwissenschaften; so sind das Basler Alternativmilieu, die lokale Neue Linke, die Abspaltung der DSP 1982 von der Basler SP durchaus erforscht, zumindest in Ansätzen. Auch liegen vereinzelt Publikationen zu hier besprochenen Orten vor, etwa zum Atelierhaus Klingental, zum Werkraum Warteck pp oder zum Walzwerk in Münchenstein. Es mangelt jedoch an Synthesen und Übersichten, die längerfristige Zusammenhänge, Wandlungen und Kontinuitäten aufzeigen und historisch einordnen. Im Unterschied zu anderen Schweizer Städten liegen selbst zu <1968> kaum lokalgeschichtliche Publikationen vor. Diese Lücken können Ausstellung und Begleitbuch nicht schliessen. Die Herausgeberschaft und das Ausstellungsteam hoffen aber, das eingegrenzte Themenfeld in seiner aktuellen Relevanz und historischen Tiefe ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit zu bringen. Die sich in der Freiraumthematik überlagerten politischen, sozioökonomischen und kulturellen Aspekte können, so meinen wir, eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit der aktuellen Stadtentwicklung in der Nordwestschweiz begünstigen.

Das vorliegende Buch umfasst in erster Linie die Texte und audiovisuellen Dokumente der im April und Mai 2018 gezeigten Ausstellung. Die Leserin, der Leser muss jedoch nicht vorlieb nehmen mit herkömmlichen Standbildern aus den präsentierten Videos: Mittels App lassen sich die Bilder mit einem Mobilgerät scannen und streamen. Aufgerufen wird dabei jener Ausschnitt, der auch in der Ausstellung gezeigt wurde. Auch Gesprächsrunden mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sind über die App abrufbar. Sie wurden in 360 Grad gefilmt, sodass die Betrachterin, der Betrachter sich virtuell mitten in der Runde wiederfindet. Insofern ist dieses Buch eine Videoausstellung im Taschenformat, ergänzt um Essays, die das Freiraum-Thema kommentieren und das gezeigte Material kontextualisieren.

Wir danken allen Personen und Institutionen, die das Projekt mit Gesprächen, Informationen, audiovisuellen Dokumenten, technischer und finanzieller Hilfe umzusetzen halfen. Vor allem aber bedanken wir uns herzlich bei unserem Team, Nathalie Baumann und Vinzenz Wyss, sowie Michel Massmünster für Lektorat und Redaktion.

FREIRÄUME UND NETZWERKE: EINE SKIZZE

2018 jähren sich zwei Ereignisse von nicht vernachlässigbarer Tragweite für die jüngere Geschichte der Region Basel. Zum einen 1968, transnationales Symbol eines sozialen, politischen und kulturellen Aufbruchs vor fünfzig Jahren. Zum andern 1988, eine ausgesprochen baslerische Chiffre, die für die Räumung des besetzten Kulturreals Alte Stadtgärtnerei (ASG) im Juni jenes Jahres steht. Mit der ASG erfuhr die alternativkulturelle Freiraumbewegung in Basel einen Höhe- und Wendepunkt, mit Nachwirkungen bis heute. Ihre Räumung steht für eine einsetzende Transformation des Alternativmilieus. Ab den 1990er-Jahren ist eine verstärkte Tendenz hin zu legalen Lösungen und Kooperationsmodellen mit Privaten zu beobachten. Konfrontative oder illegale Praktiken verlieren für viele Akteure an Bedeutung und in sympathisierenden Kreisen an Akzeptanz.

KONFORME ANFÄNGE DER NONKONFORMEN

Das heisst nicht, dass es seitdem keine Besetzungen, illegalen Demonstrationen oder Gewaltanwendungen im Kontext von Freiraumforderungen mehr gäbe. Sie erlangen aber nicht mehr das

② Ausmass jener bewegten 1980er-Jahre mit den polizeilichen Räumungen der Autonomen Jugendzentren an der Hochstrasse und am Petersgraben (1981), des ehemaligen Kinos Union (1989) oder eben der ASG. Bis heute ist die Freiraumbewegung keineswegs zahm und zahnlos. Auch die 2010er-Jahre kennen nonkonforme und auf Autonomie bedachte Gruppen. Bekanntheit haben etwa die Wagenleute erlangt, die an verschiedenen Standorten leb(t)en, unter anderem auf dem nt/Areal und seit 2013 (wieder) am Klybeckquai. Durch die grosse Mehrheit der derzeitigen Um- und Zwischennutzungen weht jedoch ein anderer Wind.

Auch die Anfänge der hier erzählten Geschichte tragen konforme Züge, was die Raumsituation anbelangt. In den 1960er-Jahren bewegen sich viele der (uns bekannten) selbstverwalteten Veranstaltungsorte – zumindest nach aussen – im legalen Rahmen. Zunächst sind es Künstlerkreise sowie studentische und politische Gruppierungen, die Orte für Debatten, Veranstaltungen und Feste suchen und finden. Genannt seien hier beispielhaft Kurt Fahrner und der Künstlerkreis Farnsburggruppe (1967 gegründet als Reaktion auf die Weihnachtsausstellung in der Kunsthalle Basel), das 1968er-Aktionsforum Arena (1972 zu Gast in der eben genannten Kunsthalle) oder die marxistisch-leninistische Progressive Studentenschaft (später POB und POCH). Sie alle mieten sich wiederholt in Räumlichkeiten ein – und erhalten postwendend die Kündigung, sobald ruchbar wird, dass nonkonformistische Künstler oder weltanschaulich missliebige Intellektuelle am Werk sind. Mietobjekte sind oftmals leere Villen, wie die von Fahrner initiierten Künstlertreffpunkte an der Missionsstrasse 8 (1965) und die Spectro-Machie an der Austrasse 77 (1969). Auch die Arena, zu deren innerstem Zirkel unter anderen die Architekten Ruedi Bachmann und Christian Haefliger gehören, ist ab Herbst 1968 für ein halbes Jahr in einer Villa an der St. Jakobs-Strasse 30 eingemietet. Charakteristisch ist die jeweils kurze Dauer der Mietverhältnisse. Viele Gruppierungen sind notgedrungen nomadisch; eine Ausnahme bildet der seit 1968 am Spalenberg 2 eingemietete kulturelle Begegnungsraum Stampa (heute eine Galerie).

EXPERIMENTE

Diese unbefriedigende Situation zeitigt zwei Strategien. Einige erachten den legalen Weg als nicht länger gangbar. Die erste Wohn-

raumbesetzung erfolgt 1971 am Petersgraben 24, im folgenden Jahr wird am Claragraben 123 erstmals ein Autonomes Jugendzentrum (AJZ) ausgerufen. Andere suchen weiterhin legale Wege. Am bekanntesten dürfte die 1980 eröffnete Kulturwerkstatt Kaserne sein. Alles beginnt mit der brasilianischen Künstlerin Mary Vieira, die in Oberst Wellauer einen Förderer findet und schon 1964, als das Areal noch militärisch genutzt wird, das erste Atelier bezieht. Ebenfalls mittlerweile Institutionen: Das Hirschenbeck, eine 1979 gegründete Genossenschaft, oder das Autonome Kulturhaus Palazzo, das 1978/1979 als Aktiengesellschaft das ehemalige Postgebäude am Bahnhof Liestal kauft. In der Stadt Basel ist Ruedi Bachmann einer der frühen, prägenden Akteure der legalen Schiene. Seit Anfang der 1960er-Jahre setzt er sich für mehr Wohn- und Lebensqualität im industriell geprägten Kleinbasel ein. Ausgangsort dieser Aktivitäten ist die Bärenfelserstrasse, die ab 1977 von den Anwohnenden zur Wohnstrasse umfunktioniert wird. 1973 ist der umtriebige Architekt massgeblich beteiligt an der Gründung der Vereinigung interessierter Personen (V.i.P.), deren Umnutzungskonzept ‹Ent-Stoh-Loh› den Weg zur Kulturwerkstatt Kaserne ebnet. Das Engagement der V.i.P. ist nachhaltig. So verantwortet sie ab 2003 «quartierfreundliche Nutzungen» auf Teilen des nt/Areals und dient als Dachorganisation für Projekte Dritter (wie den Skatepark Black Cross Bowl).

Die V.i.P. steht beispielhaft dafür, dass sich viele Akteure über Jahre und Jahrzehnte hinweg für Freiräume und urbane Lebensqualität einsetzen. Unzählige mehr wären zu nennen – wir erwähnen nur ein paar wenige: den Stadtsoziologen Lucius Burckhardt (1925–2003) etwa, dessen kritische Voten gegen die zeitgenössische Stadtplanung (und für den Erhalt der Alten Stadtgärtnerei) ein aufmerksames Publikum finden. Bis heute ist Burckhardt eine intellektuelle Referenz. Überhaupt ist zu konstatieren, dass die Netzwerke und Freiraumakteure der jüngeren Zeit mit jenen der 1970er- und 1980er-Jahre zahlreiche Berührungspunkte haben. So gründen die Um- und Zwischennutzungsorganisationen und -firmen der Architektin Barbara Buser (unter anderem Gundeldingerfeld, Walzwerk Münchenstein, Ziegelhofareal Liestal) in Aktivitäten mit Daniel Häni (Gedankenbank, Villa Epoque, Unternehmen Mitte). Häni wiederum ist daran beteiligt, den Werkraum Schlotterbeck auf den Weg zu bringen, ein Vorhaben, in das auch der Künstler Ronald Wüthrich (ASG, Bell, Elsie) oder Markus Ritter (ASG, 1988–2001)

- 11** Grossrat) involviert sind. Ritter wiederum pflegt engen Kontakt zu Lucius und Annemarie Burckhardt, genauso wie zu Jakob Tschopp, seines Zeichens Bibliothekar, Kunstsammler und das grosse Herz der Basler Werkraumbewegung der 1990er-Jahre.

KONFLIKTE

Derlei enge Bande sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Freiraumbewegung in ihrer Geschichte nie eine homogene Entität ist. Differenzen bezüglich der legitimen Mittel und Wege (Kooperationen, Besetzungen), der akzeptablen Partnerschaften (Unternehmen, Staat, Stiftungen, Autonomie) sowie der angemessenen Arbeitsverhältnisse und Konstituierung (Kollektiv, Verein, Genossenschaft, Aktiengesellschaft) führen zu Rivalitäten und Verwerfungen. Auch so etwas wie Generationenkonflikte lassen sich erahnen.

Die seit 2012 von der Stadt organisierte Zwischennutzung im Basler Hafen macht wiederholt Schlagzeilen wegen eines Zwists zwischen dem Zwischennutzungsverein Shift Mode und der benachbarten Wohngenossenschaft Klybeck. Letztere hat ihre Wurzeln in der Freiraumbewegung der 1980er-Jahre. Als Konfliktursache wird meist ein unsauberes Verfahren der Stadt bei der Zwischennutzungsvergabe genannt. Was eine zusätzliche Rolle spielen könnte: Zu Zeiten von AJZ und ASG hält die junge Generation Distanz zum Staat. Freiraumsozialisationen erfolgen seit den 1990er-Jahren hingegen im Kontext zahlreicher etablierter kultureller Um- und Zwischenutzungen. Nicht, dass alle immer zufrieden wären. Doch man ist pragmatisch, sucht eher die Zusammenarbeit als die harte Konfrontation. Sei es mit Privaten, sei es mit Behörden. So betrachtet treffen im Basler Hafen unterschiedliche Vorstellungen und Sozialisationen bezüglich Freiraum aufeinander. Dies muss nicht notwendig zu Differenzen führen. Umgekehrt ist es aber, sofern die These zutrifft, auch kein konfliktentschärfender Faktor. Wir hoffen auf viele weitere Thesen. Auf dass ein lebendiges Gespräch entstehe.

1968-1977

ÄRA DER INKUBATION. Seit Mitte der 1960er-Jahre sind auch in Basel immer mehr Menschen auf der Suche nach soziokulturellen und politischen Alternativen zur bürgerlichen Gesellschaft.

Vietnamkrieg, Atomkriegsangst und die Umweltbelastung durch Industrie und Verkehr politisieren einen Teil der Babyboomer-Generation. Proteste gegen die bürgerliche Gesellschaft und ihre Werte flammen auf. Links-progressive Organisationen (POB), intellektuelle Gruppierungen (Arena) und nonkonformistische Künstlerkreise (Farnsburggruppe) formieren sich.

Das Bedürfnis nach politischen und künstlerischen Freiräumen ist gross, stösst aber auf Widerstand: Die kritischen Jungen sind unbeliebte Mietende. Erste Besetzungen sind die Folge, etwa das Autonome Jugendzentrum (AJZ) am Claragraben. Auch legale Treffpunkte gründen in jener Zeit, etwa das Kasernenareal. Dieselben Kreise kämpfen zugleich gegen den überbordenden Autoverkehr und für günstiges Wohnen in der Stadt. Die Stadt an sich wird zum Politikum.

















RESTAURANT

22



